



Stichtag: **9. NOVEMBER 1967**

Bei der Feier zum Rektorwechsel demonstrieren die beiden Studenten Detlev Albers und Gert Hinnerk Behlmer mit einer spektakulären Aktion gegen die autoritären Strukturen der Hamburger Universität.

»Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren.«
**Ein Hamburger Studentenprotest trifft den
Nerv der Ordinarienuniversität**

Auf seiner Titelseite veröffentlichte das *Hamburger Abendblatt* am Donnerstag, dem 9. November 1967, einen mit »Studenten schockieren die Professorenschaft« überschriebenen Artikel und sprach von »der wohl ungewöhnlichsten Feierstunde in der fast fünfzigjährigen Geschichte der Hamburger Universität«. ¹ Am Vormittag desselben Tages, ab zehn Uhr, hatte im Auditorium maximum die jährliche Feier zum Rektorwechsel stattgefunden – mit spektakulärem Auftakt, turbulentem Fortgang und prägender Nachwirkung. Es war eine Protestaktion mit Ansage: Zwei Tage zuvor hatte ein *AStA-Info* bereits berichtet, mehrere Studentengruppen beabsichtigten, bei der Feierstunde Fragen an Rektor, Dekane und Allgemeinen Studentenausschuss (AStA) zu stellen und die ungelösten Probleme an der Hamburger Universität öffentlich zu diskutieren. In der Presse hieß es daraufhin am 8. November, die diesjährige Rektoratsfeier werde »vermutlich den Rahmen des üblichen sprengen«. ²

1 Studenten schockieren die Professorenschaft. Ungewöhnliche Amtseinführung des neuen Rektors, in: *Hamburger Abendblatt (HA)*, 9.11.1967, S. 1 f. Das *Abendblatt* erschien damals nachmittags und in mehreren Ausgaben. Die heute elektronisch im *Abendblatt*-Archiv abzurufende Ausgabe zeigt nicht wie eine spätere vom selben Tag zwei Fotos der »Muff-Aktion« auf der Titelseite. Zur Geschichte der Hamburger Universität, auch mit knappen Hinweisen zum 9. November 1967, vgl. Rainer Nicolaysen, »Frei soll die Lehre sein und frei das Lernen«. Zur Geschichte der Universität Hamburg, Hamburg 2008; Silke Jendrowiak, *Der Forschung – der Lehre – der Bildung. Hamburg und seine Universität*, Hamburg 1994. – Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dem vorliegenden Beitrag durchgängig das generische Maskulinum verwendet, auch wenn Studentinnen und Studenten gemeint sind.

2 Studentengruppen wünschen Diskussion, in: *HA*, 8.11.1967, S. 4.

ZEICHEN SETZEN

Der größte Hörsaal der Universität Hamburg war bis auf den letzten seiner 1.700 Plätze gefüllt; allerdings waren nur etwa 350 Eintrittskarten, im hinteren Saalteil, für die damals knapp 20.000 Hamburger Studenten bereitgestellt worden. In der ersten Reihe saßen Schulsenator Wilhelm Drexelius, Bürgerschaftspräsident Herbert Dau, Altbürgermeister Max Brauer (alle SPD), Bischof Hans-Otto Wölber und viele weitere Ehrengäste. In Absprache mit dem Rektor und dem Universitätssyndikus waren auch Polizisten in Zivil anwesend, die einigen Studenten den Eintritt verwehrten; ein Mitglied des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) wurde im Keller des Gebäudes »festgesetzt«.³ Auf der großen Bühne spielte das Universitätsorchester eine Bach-Ouvertüre, während die in Talar gekleideten Professoren gemessenen Schrittes in den Saal einzogen: gemeinsam an ihrer Spitze der bisherige Rektor, der Mediziner Karl-Heinz Schäfer, und sein Amtsnachfolger, der Ökonom Werner Ehrlicher. Als sich zwei Studenten, unvermutet wie ungehindert, vor diesen Zug setzten und ein Transparent mit der Aufschrift »Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren« entrollten, konnten die dahinter zur Bühne schreitenden Professoren jenen dann bald bekanntesten Slogan der westdeutschen Studentenbewegung nicht lesen – und wurden insofern buchstäblich vor-geführt. Das Foto, das diese Situation dokumentiert, ging durch die Medien und wird seither, vielfach reproduziert, als Symbol verstanden: für eine Zeitenwende an den deutschen Universitäten Ende der 1960er Jahre – und für die »68er-Bewegung« schlechthin.⁴

Den Coup hatten die beiden Jura-Studenten Detlev Albers und Gert Hinnerk Behlmer, 23 und 24 Jahre alt, in zwar nur kurzer Zeit, aber trefflich vorbereitet.⁵ Dem Audimax-Personal als frühere AStA-Vorsitzende bekannt, gelangten die in ihren besten Anzügen erschienenen Kommilitonen auch ohne entsprechendes Billet in den vorderen Teil des Saals. Wie das zusammengelegte, in der Jackettinnentasche »eingeschmuggelte« Spruchband möglichst umstandslos zu entfalten sei, hatten sie vorher geprobt. Die Aufschrift war am Vorabend mit weißen Leukoplaststreifen

3 Die Absprache mit der Polizei wurde seitens der Universitätsleitung erst dementiert, dann teilweise bestätigt; vgl. AStA: Kripo war doch dabei [Leserbrief von Björn Pätzoldt], in: *Welt am Sonntag*, 19.11.1967; Staatsarchiv Hamburg (StAHH) 364-5 II: Universität II, Abl. 1981/2, 53-20.3/67, Bl. 19, Universitätssyndikus Dr. Münzner an die Redaktion der *Welt am Sonntag*, 20.11.1967.

4 So hat etwa Anne Rohstock jüngst die Einleitung ihres Buches – Von der »Ordinarienuniversität« zur »Revolutionszentrale«? Hochschulreform und Hochschulrevolte in Bayern und Hessen 1957–1976, München 2010 – mit dem Hamburger »Muff«-Zitat beginnen lassen (ebd., S. 3). Im Übrigen sind quellenfundierte Arbeiten zum Themenbereich wie Rohstocks Dissertation die Ausnahme, denn trotz einer Flut von Literatur über »1968« trifft Norbert Frei Feststellung von 2008, das deutsche »68« sei »überkommentiert und untererforscht«, noch immer zu: Norbert Frei, 1968. Jugendrevolte und globaler Protest, München 2008, S. 273.

5 Vgl. etwa das Interview mit Gert Hinnerk Behlmer, »Das Tuch hatte ich in meinem Jackett versteckt ...«, in: *HA*, 8.5.2008, S. 3.

auf schwarzen Stoff geklebt worden, ein Stück aufgehobenen Trauerflors von der Beerdigung des im Juni 1967 in Berlin von einem Polizisten erschossenen Studenten Benno Ohnesorg. Den Spruch entlehnte Behlmer eigener Aussage zufolge einem Bauzaun-Graffito auf dem Campus, der etwa gelautet habe: »Es mief in der Universität, und das seit 100 Jahren«. Die Talare, der Reim und »vor allem« die 1000 Jahre aber stammten laut Behlmer von ihm.⁶ Neben dem Protest gegen die verstaubten, autoritären Strukturen der Ordinarienuniversität habe jene Anspielung auf das »Tausendjährige Reich« auf die bis dahin kaum und schon gar nicht selbstkritisch thematisierte NS-Vergangenheit vieler deutscher Professoren verweisen sollen. Fraglich allerdings ist, inwieweit diese Bedeutung des Slogans bei der Rektoratsfeier am 9. November überhaupt wahrgenommen wurde, denn weder in den folgenden Gremiensitzungen der Universität noch in der Presseberichterstattung spielte sie eine Rolle.⁷

So oder so erntete die »Muff-Aktion« heftige Reaktionen: Die Mehrzahl der Professoren empfand den gezielten Regelverstoß als eine Art Majestätsbeleidigung; weite Teile des Publikums schwankten zwischen Entsetzen und Belustigung, während die Ehrengäste betreten schwiegen und es bei Studenten zu Beifallsstürmen kam, begleitet von Ausrufen wie: »Es lebe das Mittelalter!« oder »Nieder mit den Ordinarien, alle Macht den Studentenräten!«.⁸ Trotz derart erhitzter Stimmung blieben die Professoren eisern beim geplanten Ablauf ihres dreistündigen Programms. Der scheidende Rektor Karl-Heinz Schäfer zog eine Bilanz seines Amtsjahres;⁹ sein Nachfolger Werner Ehrlicher hielt traditionsgemäß einen Fachvortrag aus dem von ihm vertretenen Gebiet: Eine Stunde lang las der Volkswirt ein »aufreizend nüchternes«¹⁰ Referat über die wirtschaftliche Rezession von 1966/67 ab und ignorierte die studentische Forderung nach einer Diskussion über die immer prekärer

6 Ebd. Vgl. ferner: Volker Stahl, Ein Slogan kommt in die Jahre, in: *Süddeutsche Zeitung*, 15.11.1997. Auch der spätere Schriftsteller Peter Schütt sieht sich als Urheber des Slogans, allerdings mit nur »Muff von 100 Jahren«. Nach seiner Darstellung hätten Albers und Behlmer lediglich eine null angefügt: Peter Schütt, Von Basbeck am Moor über Moskau nach Mekka. Stationen einer Lebensreise, Asendorf 2009, S. 120 f.

7 Dass Springer-Zeitungen, wie Wolfgang Kraushaar, 1968 als *Mythos*, *Chiffre* und *Zäsur*, Hamburg 2000, S. 197 f., meint, gezielt vom »Muff von 100 Jahren« schrieben, um den Bezug zum »Tausendjährigen Reich« zu tilgen, ist nicht haltbar, da die Zeitungen anfängliche Fehler schnell korrigierten und im Übrigen das Spruchband abbildeten wie etwa das *Hamburger Abendblatt* auf seiner Titelseite noch am 9. November; *Die Welt* und die *BILD-Zeitung* brachten das Foto am folgenden Tag. Norbert Jankowski, im November 1967 stellvertretender AStA-Vorsitzender, hält die Anspielung auf das »Tausendjährige Reich« überhaupt für eine nachträgliche Interpretation – sogar auf Seiten der Protagonisten. Er selber habe die Anspielung damals nicht wahrgenommen und glaube auch nicht, dass »die anderen das vorher durchdacht haben, auch wenn sie das heute oft anders erzählen«; zitiert nach Helene Heise, Thema Parole vom Bauzaun (in der Reihe einestages – Zeitgeschichten auf [spiegel online](http://einestages.spiegel.de/static/topicalalbum-background/707/parole_vom_bauzaun.html): http://einestages.spiegel.de/static/topicalalbum-background/707/parole_vom_bauzaun.html).

8 Vgl. z. B. »Es lebe das Mittelalter!«, in: *DIE ZEIT* Nr. 46 (17.11.1967).

9 Abgedruckt in: Bericht über die Rektoratszeit 1966–1967, Hamburg 1967, S. 7–38.

10 Günter Geschke, Ein lautes Kontrastprogramm. Universität Hamburg: Studenten und Professoren – eine Gemeinschaft? in: *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt*, 19.11.1967.

werdende Situation an den Hochschulen. Mit Zwischenrufen und Sprechchören – »Ehrlicher wird immer entbehrlicher« – versuchten Studenten, ihn zu unterbrechen. Zwischen den beiden Magnifizenzen sprach als AStA-Vorsitzender der 23-jährige Politik-Student Björn Pätzoldt, der einen Mängelkatalog von A bis Z vortrug und dabei Missstände im Lehrbetrieb für einzelne Fächer konkret benannte: überfüllte Lehrveranstaltungen, akute Raumnot, Wegfall elementarer Seminarangebote, inakzeptable Durchfallquoten bei Prüfungen. Er konstatierte zudem ein gestörtes Vertrauensverhältnis zwischen Studenten und Professoren, forderte eine Demokratisierung der Hochschule, plädierte für eine öffentliche Aussprache »hier und heute« und kündigte nötigenfalls die Gründung einer »Gegenuniversität« an.¹¹

Zur Aussprache kam es nicht, denn nach Ehrlichers Vortrag versammelten sich die Professoren mit den Ehrengästen zum üblichen Empfang im Foyer, während im Saal nun Hunderte Studenten untereinander diskutierten. Beim tumultuösen Auszug der Ordinarien hatte einer von ihnen – wie sich Tage später herausstellte, war es der Orientalist Bertold Spuler – den Studenten noch zugerufen, sie gehörten alle ins KZ.¹² Eindeutiger hätte die studentische Kritik nicht bestätigt werden können.

NACHBEBEN: EMPÖRUNG UND VERSTÄNDNIS

Die Vehemenz der Proteste und deren »unbotmäßige« Form konnten sich Rektor Ehrlicher und Senator Drexelius zunächst nur mit einem Stoßtrupp Berliner Radau-Studenten erklären, die angeblich im Audimax ausgemacht worden waren – eine Version, die freilich bald korrigiert werden musste.¹³ Verantwortung »für alle Zwischenfälle« auf der Feier übernahm am nächsten Tag ein »Initiativ-Ausschuss«, bestehend aus vier Studenten, allesamt Sozialdemokraten: Detlev Albers und

11 Abgedruckt in: Bericht über die Rektoratszeit 1966–1967, Hamburg 1967, S. 39–54; ebd., S. 55–60, findet sich eine detaillierte Stellungnahme der Universität. Dass die Professoren – wie Kraushaar schreibt – Pätzoldts Rede gar nicht mehr gehört hätten, weil sie das Audimax nach Ehrlichers Vortrag vorzeitig und fluchtartig verlassen hätten, trifft nicht zu. Pätzoldt sprach, auch von den Professoren viel beachtet, vor Ehrlicher. Ebenfalls fälschlicherweise werden in Kraushaars Darstellung – 1968 als Mythos, S. 196 f. – Albers und Behlmer als stellvertretende AStA-Vorsitzende bezeichnet.

12 Vgl. Muff im Talar, in: *DER SPIEGEL* Nr. 48 (20.11.1967), S. 84; »Ich habe mich in der Erregung hinreißen lassen«. Prof. Spuler gab schwerwiegendes Wort zu, in: *HA*, 16.11.1967, S. 3; Ich rief den Studenten zu: »Sie gehören alle ins KZ!«, in: *BILD-Zeitung*, 16.11.1967. Zu den Konsequenzen für Spuler siehe unten.

13 Vgl. Drexelius löst eine scharfe Debatte aus. Starkes Echo auf Zwischenfälle beim Rektoratswechsel, in: *HA*, 10.11.1967, S. 3. Es kursierte das – nach Zeugen auch von Werner Ehrlicher verbreitete – Gerücht, der Berliner Theologie-Professor Helmut Gollwitzer sei mit einem »studentischen Stoßtrupp« nach Hamburg gekommen, um Unruhe zu verursachen. Als Gollwitzer dies zu Ohren kam, forderte er Ehrlicher auf, »diese horrende Falschmeldung aus der Welt zu schaffen«, was auch geschah; StAHH 364-5 II: Universität II, Abl. 1981/2, 53-20.3/67, Bl. 104/1 und 104/2, Helmut Gollwitzer an Werner Ehrlicher, 17.11.1967; Bl. 106/1 und 106/2, Werner Ehrlicher an Helmut Gollwitzer, 23.11.1967.

Gert Hinnerk Behlmer sowie Wehrhart Otto, Präsident des Studentenparlaments 1966/67, und Jens Litten, Stellvertretender Bundesvorsitzender des Sozialdemokratischen Hochschulbundes (SHB). In einer gemeinsamen Erklärung hieß es: »Keiner kann sich unseren Forderungen mit der Ausrede entziehen, sie seien von wirrköpfigen Linksradikalen gestellt. Seit Jahren haben wir auf ›akademische Weise‹ versucht, in den Organen der Universität und politischen Gremien Einfluß zu nehmen, um Hochschul- und Studenten-Reformen voranzutreiben. Das erbitternde Ergebnis aller Bemühungen war Unverständnis, Untätigkeit und kurzlebige Scheinerfolge. [...] Es wundert uns nicht, daß Schulsenator Dr. Drexelius die Unruhe als ›fern-gesteuert‹ hinstellt. Er weiß nur zu gut, daß seine eigene Unfähigkeit oder mangelnde Bereitschaft, ein modernes Hochschulgesetz zu entwerfen, der eigentliche Grund ist. Er und der Rektor haben uns gezwungen, in dieser Form an die Öffentlichkeit zu treten.«¹⁴

Das studentische Verhalten empfanden die meisten Ordinarien als respektlose Entgleisung und geradezu persönliche Kränkung. Werner Ehrlicher beklagte »das Unordentliche an seiner Amtseinführung«.¹⁵ In der Sitzung des Akademischen Senats vom 17. November 1967¹⁶ wurden die AStA-Vorsitzenden Björn Pätzoldt und Norbert Jankowski aufgefordert, sich von den »Vorgängen« beim Rektorwechsel öffentlich zu distanzieren. Der AStA, so die Antwort, distanzieren sich von einzelnen Beleidigungen, nicht aber vom Gesamtverhalten der Studentenschaft während der Feier. Auf professorale Nachfrage betonte Pätzoldt, »das von den Studenten Albers und Behlmer durch den Saal getragene Plakat betrachte der AStA nicht als Beleidigung, deshalb könne er sich davon nicht distanzieren«. Der Strafrechtler Eberhard Schmidhäuser hielt daraufhin eine sachliche Zusammenarbeit mit den Vertretern der Studentenschaft im Akademischen Senat für nicht mehr gegeben und beantragte, studentische Angelegenheiten von der Tagesordnung abzusetzen, was einem Rauschmiss der beiden Studenten aus der laufenden Sitzung gleichkam. Mit vierzehn gegen sechs Stimmen wurde entsprechend entschieden. Anschließend wurde ausführlich über die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Albers und Behlmer debattiert. Obgleich einige Professoren für »hartes Durchgreifen« und sogar für eine Verschärfung des Disziplinarrechts ex post eintraten, setzte sich die Meinung durch, »daß der Hintergrund der auch in Hamburg zu verzeichnenden Ausschreitungen

14 Zitiert nach: Die Kritik zielt auf den Schulsenator. Heftige Auseinandersetzungen nach den Zwischenfällen beim Rektorwechsel, in: *HA*, 11.11.1967, S. 3. Als eigenmächtig und nicht legitimiert wurde der »Initiativausschuss« vom SDS scharf kritisiert; Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte, Flugblattsammlung, SDS-Flugblatt: Ist der AStA der Schwanz des Rektorats? Undatiert [vermutlich 14.11.1967].

15 Vgl. Für seine Magnifizienz ist es Terror. Die politische Unruhe der Studenten wird den Hamburger Professoren zum Alptraum, in: *Frankfurter Rundschau*, 17.11.1967.

16 Alle Zitate dieses Absatzes aus StAAH 364-5 II: Universität II, 03-10.12, Bd. 3, Protokoll der 312. Sitzung des Akademischen Senats am 17.11.1967.

eine in der ganzen westlichen Welt verbreitete Protestmentalität unter den Studenten ist, die mit dem Mittel der Disziplinargerichtsbarkeit nicht zu stoppen ist, und daß deshalb zwangsläufig auch die Ausschreitungen selbst, nachdem sie die Form eines regelrechten Aufstands angenommen haben, mit disziplinarischen Mitteln nicht mehr zu ahnden sind, [...] daß der durch die Verfahren zu erwartende Erfolg voraussichtlich gering, die Reaktion in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Presse, mit Sicherheit aber negativ sein wird«.

Tatsächlich stieß die studentische Aktion in den Medien, auch überregional und bis in die Springer-Presse, durchaus auf Verständnis – häufig in dem Sinne, wie Bürgermeister Herbert Weichmann es formuliert hatte: Die Forderungen der Studenten seien, wenn man von der Form absehe, an sich legitim.¹⁷ Die *Welt am Sonntag* bescheinigte Albers und Behlmer, noch im Vorjahr »wegen ihrer geschickten ›Politik der kleinen Schritte‹ (und höflichen Manieren) von prominenten Landespolitikern und Professoren gelobt« worden zu sein.¹⁸ Das *Sonntagsblatt* unterstrich ebenfalls, die beiden Studenten stünden »keineswegs im Rufe linker Radaumacher«, sondern seien vor Jahresfrist noch »besonders tüchtige« Erste und Zweite AStA-Vorsitzende gewesen. Albers habe im Sommer 1967 mit einem Gutachten über nötige Reformen der Universitäts-Selbstverwaltung »in politischen Kreisen der Hansestadt« Aufsehen erregt.¹⁹ Auch die am 9. November vorgetragene Mängelliste des amtierenden AStA-Vorsitzenden Björn Pätzoldt fand breite Resonanz: »Wegen der Wichtigkeit der hart, aber fair vorgetragenen Argumente« brachte das *Hamburger Abendblatt* am Tag nach der Rektoratsfeier längere Auszüge aus der »fundierte Rede«;²⁰ die *Frankfurter Rundschau* dokumentierte diese kurz darauf noch ausführlicher.²¹ Ebenfalls im *Hamburger Abendblatt* plädierte ein Kommentar dafür, dass »Väter und Söhne« – von Frauen war nicht die Rede – einander wieder näherkommen müssten; dabei sei es nun an den »Vätern«, auf die »Söhne« zuzugehen.²² Selbst die sich schockiert gebende *Welt* attestierte Björn Pätzoldt, er habe seine Kommilitonen während Ehrlichers Rede zur Ruhe mahnen können und vorher den scheidenden Rektor Schäfer wegen seiner Bemühungen im Kontakt mit den Studenten gelobt.²³ Als

17 Vgl. Echo auf den Studentenkrawall, in: *Die Welt*, 11.11.1967.

18 Jetzt eine heiße Woche für die Uni. Diskussion um Vorfälle im Audimax – Rektor, Kriпочef und Initiatoren nehmen Stellung, in: *Welt am Sonntag*, 12.11.1967.

19 Günter Geschke, Ein lautes Kontrastprogramm. Universität Hamburg: Studenten und Professoren – eine Gemeinschaft? in: *Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt*, 19.11.1967. Mit Albers' »Gutachten« war seine Schrift »Demokratisierung der Universität« gemeint; dazu siehe unten.

20 Forderungen des AStA, in: *HA*, 10.11.1967, S. 10.

21 »An wen wir uns auch wandten – kein Erfolg«. Auszüge aus einer Rede des Hamburger AStA-Vorsitzenden – Konkrete Mißstände aufgezeigt, in: *Frankfurter Rundschau*, 14.11.1967.

22 Väter und Söhne, in: *HA*, 9.11.1967, S. 2; vgl. auch: Papas Universität hat sich überlebt. Reformen sind überfällig – Der Aufstand der Studenten, in: ebd., S. 2.

23 Rektorats-Feier durch Studentenkrawall gestört. Bestürzende Vorfälle im Auditorium maximum. Hohn und Spott für das Professoren-Kollegium, in: *Die Welt*, 10.11.1967.

auf eben jener Feier der ehemalige Hamburger Finanzsenator Walter Dudek (SPD) zum Ehrensensator der Universität Hamburg ernannt wurde, habe es im Auditorium »ungeteilten Beifall« gegeben.²⁴ Ein »regelrechter Aufstand« sieht anders aus.

Die Medienberichterstattung hielt auch über den 9. November 1967 hinaus an, wobei studentische Sichtweisen nun mindestens ebenso viel Raum erhielten wie offizielle Verlautbarungen der Universität. Als Rektor Ehrlicher und die Dekane der Fakultäten am 15. November zur Pressekonferenz luden und kleine radikale Gruppen für die Störaktionen verantwortlich machten,²⁵ konterte der AStA mit einer »Gegenpressekonferenz«. Am selben Abend stellten sich Rektor und Dekane im überfüllten Hörsaal A des Universitätshauptgebäudes den Fragen der Studenten: ein öffentlicher Schlagabtausch, der tags darauf, wiederum weithin beachtet, im Auditorium maximum fortgesetzt wurde. Diese Veranstaltung endete im Eklat, als die Professoren nach einem Zwischenruf, sie sollten nicht so arrogant sein, den Saal verließen.²⁶ Einen weiteren Tag später beschloss die studentische Vollversammlung, noch im Wintersemester eine Urabstimmung zur Frage durchzuführen, ob Werner Ehrlicher für die Studenten »als Rektor akzeptabel« sei. Dass ein Misstrauensvotum gegen ihn in der Versammlung selbst knapp scheiterte und den beiden als »gemäßigt« geltenden, dem SHB angehörenden AStA-Vorsitzenden Pätzoldt und Jankowski von ca. 2.000 Studentinnen und Studenten – bei nur zwei Gegenstimmen – das Vertrauen ausgesprochen wurde,²⁷ zeigt, dass von »radikalen Minderheiten«, jedenfalls zu diesem Zeitpunkt, keine Rede sein konnte. Deutlich wird zudem, wie wenig Rückhalt der SDS in der Hamburger Studentenschaft besaß. Tatsächlich spielte er hier 1967/68, anders als in Westberlin, keine zentrale Rolle.²⁸

Zur »heißen Woche« an der Universität Hamburg gehörte auch der für viele Schlagzeilen sorgende »Fall Spuler«. Nachdem die Studenten mit Steckbrief nach dem noch nicht identifizierten Ordinarius gefahndet hatten, der »Ihr gehört alle ins KZ« gerufen hatte, erklärte am 14. November Bertold Spuler, Direktor des Seminars für Geschichte und Kultur des Vorderen Orients, in einem Brief an den Schulsenator, er sei es gewesen, der sich »in der Erregung« zu diesem Zuruf »an

24 Studenten schockieren die Professorenschaft. Ungewöhnliche Amtseinführung des neuen Rektors, in: *HA*, 9.II.1967, S. 1 f.; Dieser Rektor paßt uns nicht. Hamburgs Studenten schlugen Krach, in: *BILD-Zeitung*, 10.II.1967.

25 StAHH 364-5 II: Universität II, Abl. 1981/2, 53-20.3/67, Bl. 20, Stellungnahme des Rektors und der Dekane zu den Vorgängen am 9. November 1967.

26 Gespräch endete mit dem Auszug der Professoren. Protest gegen Studenten-Zwischenruf, in: *HA*, 17.II.1967, S. 3.

27 Studenten-Vollversammlung steht hinter dem AStA. Diskussionen und Beschlüsse im Audimax – 2000 erschienen, in: *HA*, 18./19.II.1967, S. 4.

28 Nicht von ungefähr spricht Helga Kutz-Bauer, im Sommersemester 1967 (als Helga Bauer) amtierende AStA-Vorsitzende, retrospektiv von einer »spezifisch pragmatische[n] Variante der Studentenbewegung« in Hamburg. Helga Kutz-Bauer, »Was wollen Sie denn hier?« in: Claudia Thorn (Hrsg.), »1968« in Hamburg. Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte erinnern sich, Norderstedt 2008, S. 21-28, hier S. 23.

die randalierenden Studenten« habe »verleiten« lassen.²⁹ Zugleich beantragte der als erzkonservativ bekannte Spuler ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst, das bis zum April 1968 dauerte. Seine Äußerung wurde schließlich vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg mit einem Verweis förmlich bestraft: Spulers »Entgleisung« habe das Ansehen der Beamtenschaft und speziell der Hochschullehrer an der Universität Hamburg in der Öffentlichkeit schwer geschädigt; sein Ausruf aber sei, so der Abschlussbericht, nicht als Ausdruck nationalsozialistischer Gesinnung anzusehen.³⁰ Anschließend nahm Spuler seine Dienstgeschäfte offiziell wieder auf, seine Lehrveranstaltungen hatte er schon Monate zuvor fortsetzen dürfen.

Im Disziplinarverfahren war einerseits versucht worden, aus unterschiedlicher Perspektive den genauen Ablauf der Rektoratsfeier zu rekonstruieren; andererseits musste Spuler, Jahrgang 1911, auch über seine Haltung im »Dritten Reich« und Mitgliedschaften in NS-Organisationen Auskunft geben: Von 1929 bis 1930 hatte er bereits dem NS-Schülerbund, von 1933 bis 1934 der SA und von 1937 bis 1945 der NSDAP angehört, in der er zeitweilig als Blockleiter geführt wurde. Alle Mitgliedschaften, so Spuler, sei er nur aus beruflichen und wirtschaftlichen Gründen eingegangen; dem Nationalsozialismus, bestätigten Zeugen, sei er »innerlich nicht verhaftet gewesen«.³¹ Selbst wenn dies zutreffen sollte, waren die studentischen Fragen nach der NS-Vergangenheit ihrer Professoren offenkundig berechtigt und die Auseinandersetzung mit der Rolle der Universitäten im »Dritten Reich« überfällig.³²

Deren Notwendigkeit bestätigte ungewollt und auf seine Weise auch Peter R. Hofstätter – seit 1959 Ordinarius für Psychologie in Hamburg –, als er seinen Kollegen während des Disziplinarverfahrens zu entlasten suchte. Hofstätter sagte aus, er habe auf dem Podium neben Spuler gesessen und sei beim Auszug neben ihm gegangen. Beide seien empört gewesen über die Studenten und Ausrufe wie »Es lebe die Kulturrevolution!«. Beim Hinausgehen sei zwischen ihnen die Bemerkung

29 StAHH 361-6: Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV, 1451, Bl. 3, Bertold Spuler an Schulsenator Wilhelm Drexelius, 14.11.1967.

30 Ebd., ohne Blattzählung, Disziplinarverfügung des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg und Begründung, 11.4.1968. Die Akte enthält auch einige für Spuler abgegebene Ehrenerklärungen: etwa von Erich Lüth, Bruno Snell und Rudolf Sieverts. Der Strafrechtler Sieverts, von 1964 bis 1967 Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, warb zudem um Verständnis für Spuler: »Vielen Kollegen ist am 9. November 1967 eine Welt zusammengestürzt, deren Verlässlichkeit ihnen bis dahin selbstverständlich war. Es wäre sonderbar gewesen, wenn in diesem psychischen Ausnahmezustand spontane, empörte Äußerungen aus dem Kreis meiner Kollegen ganz unterblieben wären. Ich habe selbst gehört, daß einer der bedeutendsten Gelehrten unserer Universität beim Auszug der Professoren den Studenten zurief: ›Ihr gehörtet alle totgeschossen.« Ebd., Bl. 64 f., Rudolf Sieverts an den Untersuchungsführer Dr. Bertram, 15.1.1968.

31 Ebd., ohne Blattzählung, Disziplinarverfügung des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg und Begründung, 11.4.1968.

32 Vgl. dazu Eckart Krause, Auch der unbequemen Wahrheit verpflichtet. Der lange Weg der Universität Hamburg zu ihrer Geschichte im »Dritten Reich«, in: Peter Reichel (Hrsg.), Das Gedächtnis der Stadt. Hamburg im Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit, Hamburg 1997, S. 187-217.

gefallen, »dass die Ruhestörer in Staaten des Ostblocks sicher sehr schnell eingesperrt würden«. In diesem Zusammenhang habe Spuler dann gesagt: »Ihr gehört alle in eure Konzentrationslager!«³³ Diese abenteuerliche Umdeutung, die nach Hofstätters Ansicht den Sachverhalt wesentlich änderte, sagte mehr über den Zeugen aus als über Spuler, der sich selber an die genaue Formulierung nicht mehr zu erinnern vermochte. Bereits vier Jahre zuvor hatte Hofstätter einen handfesten, sogar international wahrgenommenen Skandal hervorgerufen, als er in der *ZEIT* eine Generalamnestie für NS-Verbrechen befürwortete.³⁴ Kurz darauf sprach er von einer »quasi Kriegserklärung« Hitlers an die Juden, der zufolge die Massenmorde als »Kriegsfolgen« anzusehen seien.³⁵ Im Sturm der Empörung über seine Äußerungen wandte sich Hofstätter schließlich ausgerechnet an die *National- und Soldaten-Zeitung*, die erst seinen Leserbrief und Ende August 1963 auch ein Interview mit ihm abdruckte. Ausdrücklich dankte er darin der rechtsradikalen Zeitung, sei sie doch die einzige, die ihn nicht angegriffen habe.³⁶

Ordinarien boten Angriffsfläche: nicht wenige aufgrund ihrer NS-Vergangenheit, fast alle wegen ihres Habitus und Alleinvertretungsanspruchs in universitären Angelegenheiten. Patriarchales Gehabe und große Machtfülle schienen wie selbstverständlich zum (Selbst-)Bild des Ordinarius zu gehören. »In keinem anderen gesellschaftlichen Bereich«, schrieb *DER SPIEGEL* im Februar 1968, »herrschen Vorgesetzte noch so unumschränkt wie deutsche Lehrstuhlinhaber in ihren Fakultäten und Instituten.«³⁷ So konnte es vorkommen, dass Professoren ihre Vorlesungen oder ganze Bücher von Assistenten schreiben ließen, ohne dies als Unrecht wahrzunehmen. Bisweilen wurden Assistenten und Studenten auch zum Rasenmähen, Einkaufen oder Kinderhüten eingesetzt. Dass der Münchener Soziologe Emerich Francis seine Socken und »Unterleibchen« von Assistenten zählen ließ,³⁸ erscheint in diesem Zusammenhang als eine zwar besonders bizarre, strukturell aber nicht ganz untypische und damals jedenfalls weithin bekannte Geschichte.

Während gleichwohl der deutsche Universitätsprofessor in Emnid-Umfragen nach der Rangfolge der Honoratioren noch 1967/68 deutlich die Spitzenposition

33 StAAH 361-6: Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV, 1451, Bl. 79 f., Protokoll über die Zeugenvernehmung von Peter R. Hofstätter im Disziplinarverfahren gegen Bertold Spuler, 7.2.1968.

34 Peter R. Hofstätter: Bewältigte Vergangenheit? in: *DIE ZEIT* Nr. 24 (14.6.1963).

35 Hofstätters Äußerungen fielen auf einer Veranstaltung am 19. Juli 1963, zu der der Liberale Studentenbund in die Mensa eingeladen hatte. Vgl. die Dokumentation von Arie Goral, Fall Hofstätter 1963/1978. Aus dem Leben eines Rechts-Sympathisanten, 1. Teil, o.O. o.J. [Hamburg 1979]; sowie das Interview mit Hofstätter: Sind die ermordeten Juden gefallen? in: *DER SPIEGEL* Nr. 38 (18.9.1963), S. 37-44. Aus der NS-Zeit sind antisemitische Aussagen von Hofstätter überliefert: vgl. seinen Aufsatz: Die Krise der Psychologie. Betrachtungen über den Standort einer Wissenschaft im Volksganzen, in: *Deutschlands Erneuerung* 25 (1941), S. 561-578.

36 Abgedruckt in Goral, Fall Hofstätter, S. 45 f.

37 Diese Herren, in: *DER SPIEGEL* Nr. 8 (19.2.1968), S. 34-47, hier S. 34.

38 Ebd., S. 36.; Dritter Stand, in: *DER SPIEGEL* Nr. 14 (31.3.1969), S. 50-54, hier S. 50.

einnahm – vor Bischöfen, Ministern, Generaldirektoren, Prinzen und Generälen³⁹ –, begannen Studierende, derlei Ehrfurcht zu verlieren und die Autorität der Ordinarien massiv in Frage zu stellen. War dies einmal geschehen, mussten gerade professorale Rituale und Selbstinszenierungen anachronistisch, wenn nicht lächerlich erscheinen. Hamburg war kein Zentrum der Studentenbewegung wie Westberlin oder Frankfurt am Main, aber der »Muff-Slogan« erwies sich als so treffsicher, dass er rasch Nachahmer auch an anderen Universitäten fand – wie schon kurz darauf bei der Rektoratsübergabe in München.⁴⁰ Die Amtstracht der Ordinarien galt vielen nun nicht mehr als Symbol akademischer Würde, sondern als Zeichen besonderer Antiquiertheit mit karnevaleskem Zug. So spotteten nicht nur rebellierende Studenten, sondern etwa auch *DIE ZEIT*, deren Bericht über die Hamburger Rektoratsfeier mit einer plastischen Schilderung von Talar, Halskrause und Samthut beginnt, »gegen dessen Unkleidsamkeit auch das gescheiteste Gesicht nicht siegen kann«.⁴¹ Die negative Symbolkraft scheint auch den Professoren klar geworden zu sein. Vier Tage nach der Veranstaltung empfahlen die Dekane dem Rektor, »bis auf weiteres sollten akademische Festakte ausfallen; wo dieses nicht möglich ist, sollten die Professoren nicht in Talar auftreten«.⁴² Tatsächlich wurden Talare in Hamburg nie mehr getragen; jahrzehntelang hingen sie noch in den professoralen Garderobenschränken im Keller des Audimax. Heute werden sie dort in Kartons verwahrt.

VORLAUF: ZUR GENESE DES PROTESTS

Die Studentenproteste mochten in ihrer Intensität und in ihren Formen als plötzliche »Ausbrüche« erscheinen; sie hatten aber durchaus einen längeren Vorlauf⁴³ und fielen in eine Zeit dynamischer Transformationsprozesse. Die »sechziger Jahre« – nach der neueren historischen Forschung etwa die Zeit zwischen 1957/58 und 1973/74 – bedeuteten, ungeachtet gegenläufiger Tendenzen, einen erheblichen Liberalisierungsschub für die westdeutsche Gesellschaft: eine tief greifende Veränderung in Lebensstil und politischer Kultur, die eigentliche Phase der »Westernisierung« und

39 Diese Herren, in: *DER SPIEGEL* Nr. 8 (19.2.1968), S. 34-47, hier S. 34.

40 Vgl. Rohstock, »Ordinarienuniversität«, S. 174 f.; »Aufgeblickt, himmlische Herrscharen«. Peter Brügge bei der Rektoratsübergabe in der Münchner Universität, in: *DER SPIEGEL* Nr. 50 (4.12.1967), S. 72-74.

41 »Es lebe das Mittelalter!«, in: *DIE ZEIT* Nr. 46 (17.11.1967).

42 Auszug aus der Niederschrift über die Besprechung des Rektors mit den Dekanen, 13.11.1967 (Kopie in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte).

43 Vgl. auch: Helga Bauer/Gerlinde Supplitt, Einige Aspekte zur Entwicklung der Hamburger Studentenschaft 1919–1969, in: Universität Hamburg 1919–1969 [Festschrift zum 50. Gründungstag der Universität Hamburg], o.O. o.J. [Hamburg 1970], S. 311-329, hier S. 325-329.

die Entstehung eines zunehmend pluralistischen Gemeinwesens.⁴⁴ In dieser »zweiten formativen Phase«⁴⁵ der Bundesrepublik geriet gerade auch die Bildungs- und Hochschulpolitik zunehmend in den Fokus.

Viel beachtet warnte der Pädagoge Georg Picht 1964 vor einer »deutschen Bildungskatastrophe«, einer mangelnden Konkurrenzfähigkeit des Landes, wenn es seine Bildungsreserven nicht zu nutzen verstehe;⁴⁶ von anderer Warte aus formulierte der Soziologe Ralf Dahrendorf ein Jahr später den Anspruch »Bildung ist Bürgerrecht« und betonte, Bildung müsse als soziales Grundrecht und notwendige Bedingung einer funktionierenden Demokratie verstanden werden.⁴⁷ Ausbau und Reformbedürftigkeit der Hochschulen wurden zum Dauerthema. Auch die Universität Hamburg wuchs in zuvor kaum für möglich gehaltenen Schüben: Waren 1950 noch 4.950 Studentinnen und Studenten immatrikuliert gewesen, so wurde im Sommersemester 1957 erstmals die Zahl von 10.000 und im Sommersemester 1968 die Grenze von 20.000 Studierenden überschritten, Tendenz weiter steigend.⁴⁸ Mit dieser rasanten Entwicklung hielten weder die Aufstockung des Lehrkörpers noch die räumliche Ausdehnung mit, obgleich im letzten Drittel der 1950er Jahre das größte Bauprogramm in der Geschichte der Universität in Angriff genommen und vor allem der Campus Von-Melle-Park geschaffen worden war.

Die überkommenen Strukturen der Ordinarienuniversität schienen weder für die Universitäten neuer Größenordnung geeignet zu sein noch für eine sich weiter demokratisierende Gesellschaft. Dabei erwiesen sich die ordentlichen Professoren, die auf gesamtuniversitärer Ebene wie in den Fakultäten alle Entscheidungen trafen, als besonders resistent, wenn es um Fragen der bereits seit Ende der 1950er Jahre diskutierten Hochschulreform ging. Gegen die Zeichen der Zeit versuchten Ordinarien, ihre Privilegien zu verteidigen und die Universität zudem abzuschotten: Politische Diskussionen, aber auch Vergnügungen, die nicht zur »Hochkultur« zählten, sollten keinen Platz in der Hochschule haben. Im Jahre 1960 etwa lehnte der Akademische Senat die Vermietung des gerade fertiggestellten Auditorium maximum für Tanzveranstaltungen, Jazz und Kabarett ab; zugelassen wurden lediglich Rezitationsabende.⁴⁹

44 Vgl. zu den 1960er Jahren vor allem: Axel Schildt/Detlef Siegfried/Karl Christian Lammers (Hrsg.), *Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften*, Hamburg 2000; Ulrich Herbert (Hrsg.), *Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945–1980*, Göttingen 2002.

45 Vgl. Edgar Wolfrum, *Die geglättete Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart 2006, S. 187–190.

46 Georg Picht, *Die deutsche Bildungskatastrophe. Analyse und Dokumentation*, Olten/Freiburg im Breisgau 1964 u. ö.

47 Ralf Dahrendorf, *Bildung ist Bürgerrecht. Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik*, o. O. [Hamburg] 1965.

48 Zahlen (inklusive Gasthörerinnen und Beurlaubten) in: *Universität Hamburg 1919–1969*, S. 344–347.

49 Vgl. zum Beispiel StAHH 364-5 I: Universität I, C.20.4, Bd. 13, Protokolle der 213. Sitzung des Akademischen Senats am 22.1.1960 und der 223. Sitzung am 18.11.1960.

Nicht aufhalten ließen sich Studenten, als am 1. November 1962 im Hörsaal B des Hauptgebäudes ein Diskussionsabend anlässlich der »Spiegel-Affäre« stattfinden sollte. Als Veranstalter hatte die *Neue Gesellschaft* das studentische Interesse völlig unterschätzt. Über 1.000 Studierende stürmten den etwa 360 Plätze fassenden Saal; einige riefen »Bürgerrechte, Bürgerrechte!«. Wegen Überfüllung konnte die prominent besetzte Podiumsdiskussion mit dem Politikwissenschaftler und Publizisten Eugen Kogon, dem SPD-Politiker und späteren Bundespräsidenten Gustav Heinemann, *stern*-Herausgeber Henri Nannen, dem NDR-Journalisten Axel Eggebrecht und anderen nicht beginnen. Die hitzige Atmosphäre, festgehalten in einem Film des NDR,⁵⁰ nahm schon etwas von der aufgeladenen Stimmung vorweg, die fünf Jahre später typisch werden sollte. 1962 indes vermochte noch der in die Universität gerufene Innensenator Helmut Schmidt die Gemüter zu beruhigen, indem er eine Verlegung ins Auditorium maximum am nächsten Abend verkündete.

Einige Aktionen des 1961 von der SPD als akademischer Nachwuchsverband ausgeschlossenen SDS brachten punktuell politische Themen in die Universität. So hatte der SDS, lange bevor Studenten im Oktober 1968 den »Kolonialhelden« Hermann von Wissmann vom Sockel stürzten, bereits im Juli 1961 die Entfernung des Denkmals am Hauptgebäude gefordert.⁵¹ 1964 kassierte der Akademische Senat ein Plakat des SDS, weil dort DDR ohne Anführungszeichen erschien;⁵² im Jahr darauf verbot er der Studentenorganisation eine Vietnam-Ausstellung auf dem Gelände der Universität.⁵³ Gegen den Bildungsnotstand wollten Studenten 1965 im Rahmen der bundesweiten »Aktion 1. Juli« gemeinsam mit den Professoren demonstrieren. Der vom AStA zur Kundgebung auf der Moorweide eingeladene Rektor, der Mathematiker Emanuel Sperner, entschied sich, ein Grußwort zu senden, aber nicht persönlich zu erscheinen. Empörung herrschte dann unter Professoren, als die Presse von der Demonstration berichtete und einen studentischen Sprecher zitierte, der vor Tausenden Kommilitonen erklärt hatte, er werde demjenigen zwei Freikarten für das Uni-Sommerfest geben, der ihm einen anwesenden Professor zeigen könne.⁵⁴ Doch nicht nur hochschulpolitische, auch allgemeinpolitische Themen waren bald nicht mehr von der Universität fernzuhalten. Als nach einer Demonstration gegen den Vietnamkrieg am 17. Februar 1967 der nigerianische Medizinstudent Obi Ifeobu

50 Schauplatz ESA B. Mitschnitt einer Veranstaltung zur Spiegel-Affäre, 1.11.1962, NDR/Redaktion Panorama.

51 StAHH 364-5 I: Universität I, C.20.4, Bd. 12, Protokoll der 233. Sitzung des Akademischen Senats am 19.7.1961.

52 StAHH 364-5 I: Universität I, C.20.4, Bd. 15, Protokoll der 267. Sitzung des Akademischen Senats am 31.1.1964.

53 StAHH 364-5 II: Universität II, 03-10.12, Bd. 1, Protokoll der 288. Sitzung des Akademischen Senats am 5.11.1965.

54 StAHH 364-5 I: Universität I, C.20.4, Bd. 16, Protokoll der 283. Sitzung des Akademischen Senats am 28.5.1965, der 284. Sitzung am 18.6.1965 und der 285. Sitzung am 2.7.1965.

vorübergehend verhaftet und drei Tage später unter dubiosen Umständen ausgewiesen wurde, folgten studentische Proteste gegen »die Staatsgewalt«⁵⁵, während sich Rektor Schäfer immerhin für Ifeobus »Begnadigung« einsetzte.⁵⁶ Der Abgeschobene konnte schließlich zwei Jahre später, im April 1969, in die Bundesrepublik zurückkehren und sein Studium in Hamburg fortsetzen.

Dies alles aber ist rückblickend eher Vorlauf angesichts der Zäsur, die die Erschießung Benno Ohnesorgs durch den Polizisten Karl-Heinz Kurras bei der Anti-Schah-Demonstration in Westberlin am 2. Juni 1967 markiert. Sie war eine Initialzündung für die Studentenbewegung und förderte die Politisierung und Mobilisierung nicht nur kleiner studentischer Kreise.⁵⁷ Nachdem Demonstrationen gegen den Schah auch bei seinem Besuch in Hamburg am 3. und 4. Juni mit »unmöglicher polizeilicher Brachialgewalt«⁵⁸ aufgelöst worden waren, verhärteten sich die Fronten zwischen Professoren und Studenten, weil der Akademische Senat es ablehnte, sich an der am 7. Juni vom AStA organisierten Hamburger Trauer- und Protestkundgebung zu beteiligen oder zumindest die Vorlesungen für diese Zeit offiziell auszusetzen.⁵⁹ Das Vertrauensverhältnis zwischen Professoren und Studenten war endgültig gestört. Fortan fürchteten Professoren Missfallenskundgebungen durch Studenten; schon im Juli 1967 wurde im Universitätssenat diskutiert, ob man angesichts der sich zuspitzenden Situation die Rektoratsfeier im November in der üblichen Form veranstalten und an den Talaren festhalten solle. Dass diese von Studenten inzwischen als negative Symbole, als provozierende Zurschaustellung professoraler Macht, verstanden wurden, war demnach schon zu diesem Zeitpunkt deutlich. Gleichwohl beschlossen die Professoren im Universitätssenat, am Ablauf der Feier nichts zu ändern. Die Dekane wurden vielmehr aufgefordert, in ihren Fakultäten auf eine möglichst zahlreiche Beteiligung am Einzug im Talar hinzuwirken.⁶⁰

Die Ordinarien erlitten einen rapiden Verlust ihrer vermeintlich natürlichen Autorität. Im November 1966 hatten noch etwa 300 Studenten den wiedergewählten Rektor Karl-Heinz Schäfer mit einem traditionellen Fackelzug durch das Universitätsviertel geehrt, und Detlev Albers als AStA-Vorsitzender hatte den zum Auditorium maximum geleiteten Schäfer dort hochleben lassen.⁶¹ Ein Jahr später verweiger-

55 Vgl. aus studentischer Sicht: Lizenzierte Freiheit. Obu Ifeobu und das Ausländergesetz, in: *auditorium* Nr. 46 (Mai 1967), S. 7; Bauer/Supplitt, Aspekte, S. 326.

56 StAHH 364-5 II: Universität II, 03-10.12, Bd. 2, Protokoll der 305. Sitzung des Akademischen Senats am 24.2.1967.

57 Vgl. z.B. Kutz-Bauer, »Was wollen Sie denn hier?«.

58 Die Studentenkrise, in: *HA*, 21.6.1967, S. 2.

59 StAHH 364-5 II: Universität II, 03-10.12, Bd. 2, Protokoll der 308. (außerordentlichen) Sitzung des Akademischen Senats am 6.6.1967.

60 StAHH 364-5 II: Universität II, 03-10.12, Bd. 2, Protokoll der 310. Sitzung des Akademischen Senats am 28.7.1967.

61 Nach dem Fackelzug gab's den Umtrunk, in: *HA*, 23.11.1966, S. 3.

ten die Studenten den Fackelzug,⁶² und Albers und Behlmer erfanden die sinnfällige »Muff-Aktion«, weil sie nach eigenen Worten mit ihrer Geduld am Ende waren. Schon quälend lang beratene Pläne für ein neues Universitätsgesetz kamen nicht von der Stelle,⁶³ Studienbedingungen verschlechterten sich merklich, und Forderungen nach studentischer Mitbestimmung in den Fakultäten wurden in der Universität ein ums andere Mal verschleppt.⁶⁴ Gert Hinnerk Behlmer, der vor seinem Studium Offizier gewesen war, empfand die autoritären Strukturen in der Universität erstarrter als in der Bundeswehr.⁶⁵ Detlev Albers entwarf im Juli 1967 konkrete Schritte zur »Demokratisierung der Universität«, so der Titel seiner bald weitverbreiteten Schrift, und nahm damit Einfluss auf die in der SPD geführten Beratungen zu einem neuen Hamburger Universitätsgesetz.⁶⁶ Albers gilt als der »eigentliche Schöpfer« des Begriffs der »Drittel-Parität«⁶⁷, jener dann bundesweit heftig diskutierten studentischen Forderung, nach der Professoren, akademischer »Mittelbau« und Studenten je ein Drittel der Stimmen in allen Gremien erhalten sollten. Derlei umstürzende Vorschläge besaßen nun eine Realisierungschance, zumal sie auch vom angewachsenen »Mittelbau«, den ebenfalls nach Mitbestimmungsrechten strebenden Dozenten, Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern, beraten, von Politikern zunehmend ernst genommen und von der Presse verbreitet wurden. Ziel der »Muff-Aktion« war es, die Aufmerksamkeit für eine überfällige Hochschulreform in dieser Situation weiter zu erhöhen. Gerade die Universitäten schienen im Zuge des gesamtgesellschaftlichen Liberalisierungsprozesses besonderen Nachholbedarf zu haben und hinter der allgemeinen Entwicklung zurückzubleiben. Vor diesem Hintergrund artikulierten die Studenten ihre Forderungen immer mehr unter dem

62 StAAH 364-5 II: Universität II, 03-10.12, Bd. 3, Protokoll der 311. Sitzung des Akademischen Senats am 27.10.1967. Der AStA-Vorsitzende Björn Pätzoldt hatte hier die Entscheidung des Studentenparlaments mitgeteilt, keinen Fackelzug zu Ehren des neuen Rektors Werner Ehrlicher zu veranstalten. Diese Maßnahme richte sich nicht gegen dessen Person, sondern habe ihren Grund in der gespannten Lage und in dem Bestreben, mögliche Zwischenfälle zu vermeiden.

63 Zur Geschichte des Hamburger Universitätsgesetzes vgl. grundlegend: Malte Habscheidt, *Studentenbewegung und Hochschulreform. Die Entstehung des Hamburger Universitätsgesetzes von 1969*. Geschichtswissenschaftliche Magisterarbeit, Universität Hamburg 2009. Ein Dissertationsprojekt zum Universitätsgesetz und seiner Umsetzung bereitet Malte Habscheidt zurzeit vor. Ich danke meinem Doktoranden für kritische Lektüre dieses Textes und wichtige Hinweise.

64 Die Weigerung des Akademischen Senats, die Frage der studentischen Vertretung in den Fakultäten zu regeln, hatte schon am 16. Dezember 1966 dazu geführt, dass Albers und Behlmer die AS-Sitzung unter Protest verließen. Über diesen »einmaligen Vorgang« in der Geschichte der Universität wurde auch in der Presse berichtet. StAAH 364-5 II: Universität II, 03-10.12, Bd. 2, Protokoll der 302. Sitzung des Akademischen Senats am 16.12.1966; AStA-Vertreter verließen die Sitzung, in: *HA*, 17./18.12.1966, S. 5.

65 Vgl. »Das Tuch hatte ich in meinem Jackett versteckt ...«, in: *HA*, 8.5.2008, S. 3.

66 Detlev Albers, *Demokratisierung der Universität, Hamburg 1967*. Die Schrift erschien 1967 als Nr. VI/67 in der Reihe »AStA-Dokumente« in drei unveränderten Auflagen. Im folgenden Jahr publizierte Albers sie als 4., völlig neu bearbeitete Auflage unter dem Titel: *Demokratisierung der Hochschule. Argumente zur Drittelparität*, Bonn/Beuel 1968. Vgl. zur Genese dort auch Albers' Vorwort, ebd., S. 7-9.

67 Rohstock, »Ordinarienuniversität«, S. 168.

Eindruck, die Zeit laufe letztlich für sie, während die Ordinarien zunehmend auf verlorenem Posten standen.

Das schließlich am 23. April 1969 von der Hamburgischen Bürgerschaft verabschiedete, am 1. Mai 1969 in Kraft getretene Hamburger Universitätsgesetz brach als erstes Hochschulreformgesetz der Bundesrepublik mit den alten Strukturen, markierte den Übergang von der »Ordinarienuniversität« zur »Gruppenuniversität« und wäre in dieser Form ohne den Einfluss der Studentenbewegung kaum denkbar gewesen.⁶⁸ Die akademische Selbstverwaltung oblag nicht mehr maßgeblich den Ordinarien, sondern wurde auf alle Gruppen innerhalb der Universität verteilt. Mit dem Vorsitzenden der Bundesassistentenkonferenz, dem 37-jährigen Bonner Theologen Peter Fischer-Appelt, wurde am 12. Dezember 1969, bundesweit beachtet, ein wissenschaftlicher Assistent zum ersten Präsidenten der Universität Hamburg gewählt⁶⁹ – gegen die Stimmen fast aller Professoren, für die eine Welt unterzugehen schien. Voller Bitternis sprach Werner Ehrlicher im Sinne vieler Kollegen von einer Neugründung der in Gruppen zerfallenden Universität,⁷⁰ während der Umbruch manchen vor allem seit dem Wintersemester 1968/69 radikalisierten Studenten und dem jetzt amtierenden »Linkskartell«-AStA nicht weit genug ging.⁷¹ In der Folgezeit hatte sich die Universität Hamburg als »Reformuniversität« zu bewähren und – wie andere deutsche Hochschulen – ihre Rolle in einer modernen demokratischen Gesellschaft neu zu erfinden.

VOM SKANDALOBJEKT ZUM EXPONAT

Am 9. November 1967 hätte sich wohl kaum jemand vorstellen können, dass das Transparent mit der Aufschrift »Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren« einmal im Staatsarchiv Hamburg verwahrt und ein begehrtes Ausstellungsstück werden

68 Dazu ausführlich Habscheidt, *Studentenbewegung*; hier deuten sich mindestens für Hamburg andere Ergebnisse an als in Rohstocks Untersuchung, der zufolge der Einfluss der Hochschulrevolte auf die Hochschulreform sehr viel geringer gewesen sei als bisher angenommen. Zu dieser These kritisch jetzt auch: Axel Schildt, *Überbewertet? Zur Macht objektiver Entwicklungen und zur Wirkungslosigkeit der »68er«*, in: Udo Wengst (Hrsg.), *Reform und Revolte. Politischer und gesellschaftlicher Wandel in der Bundesrepublik vor und nach 1968*, München 2011, S. 89–102, hier S. 97.

69 Vgl. zu Fischer-Appelt, ausführlich auch zu seiner Wahl 1969: Peter Fischer-Appelt, *Die Universität als Kunstwerk. Beiträge aus sechs Jahrzehnten*, Berlin/Hamburg 2012.

70 Werner Ehrlicher, *Zum 50. Gründungstag der Universität Hamburg*, in: *Universität Hamburg 1919–1969*, S. 5–13, hier S. 5. Vgl. auch Ehrlichers autobiographischen Text: *Dasein in schnell sich wandelnder Welt. Bestimmung – Zufall – Entscheidung*, in: *Freiburger Universitätsblätter* 40 (2001), H. 151, S. 33–48, insbes. S. 41–45. Werner Ehrlicher, der 1972 nach Freiburg zurück wechselte, von wo er 1963 an die Universität Hamburg berufen worden war, starb am 23. April 2012 im Alter von 92 Jahren.

71 Vgl. etwa [AStA der Universität Hamburg (Hrsg.)] *Das permanente Kolonialinstitut. 50 Jahre Hamburger Universität, Hamburg 1969*, S. 93–102. Für diese Gegenfestschrift zeichnete ein »Autorenkollektiv« verantwortlich, hinter dem sich Peter Martin und Karl-Heinz Roth verbargen.

würde. Als die Universität Hamburg im November 1997 gemeinsam mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte ein Symposium zum Thema »30 Jahre ohne Talare« veranstaltete, stellten Detlev Albers, inzwischen Professor für Politikwissenschaft in Bremen und dortiger Landesvorsitzender der SPD, und Gert Hinnerk Behlmer, derweil Staatsrat in Hamburg, die Szene von 1967 noch einmal nach – nun, um die Spendenaktion »Ein Platz im Audimax« zu unterstützen. Das Originaltransparent kam auch 2008, wenige Wochen vor Albers' Tod am 31. Mai, noch einmal zum Einsatz, als das Staatsarchiv die Ausstellung »Die 68er in Hamburg – Gesellschaft in Bewegung« zeigte.

Dass der Slogan von 1967 noch heute bekannt ist, zeigt, wie treffend, markant und repräsentativ er damalige Kritik an universitären Strukturen auf den Punkt gebracht hat. Aus heutiger Sicht ist die Hamburger »Muff-Aktion« ein Erinnerungsort deutscher Universitätsgeschichte. Zeitgenössisch mochten manche darin revolutionäre Züge erkennen; weit eher war sie ein wichtiger Schritt zu einer demokratischen Normalität, die schließlich auch die Hochschulen erreichte.

19 Tage Hamburg

Ereignisse und
Entwicklungen
der Stadtgeschichte
seit den fünfziger
Jahren

HRSG. VON DER FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG

DÖLLING UND GALITZ VERLAG

Redaktion: Christoph Strupp

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

© 2012 Dölling und Galitz Verlag GmbH München · Hamburg

E-Mail: dugverlag@mac.com

www.dugverlag.de

Schwanthalerstraße 79, 80336 München, Tel. 089/23 23 09 66

Friedensallee 26, 22765 Hamburg, Tel. 040/389 35 15

Umschlagabbildung: Die Einweihung der

Köhlbrandbrücke am 20. September 1974

(© Staatsarchiv Hamburg, Conti Press, 720-1 CP = 81080)

Gestaltung: Gesine Krüger, Hamburg

Satz: Frauke Moritz, Ahrensburg

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-86218-035-6

1. Auflage 2012